

Bedingungen von "wahrgenommener Positivität" und "Konfliktkompetenz" in Ehebeziehungen

Schneewind, Klaus A.; Wunderer, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schneewind, K. A., & Wunderer, E. (2003). Bedingungen von "wahrgenommener Positivität" und "Konfliktkompetenz" in Ehebeziehungen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 15(3), 191-219. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282978>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Klaus A. Schneewind & Eva Wunderer

Bedingungen von „wahrgenommener Positivität“ und „Konfliktkompetenz“ in Ehebeziehungen

Determinants of “perceived positivity” and “conflict competence” in marital relationships

Zusammenfassung

Für 663 in Erst-Ehe verheiratete Paare wurde bezüglich der zentralen Beziehungsdimensionen „wahrgenommene Positivität“ und „Konfliktkompetenz“ untersucht, welche Zusammenhangsmuster sich für sechs Bereiche von person-, kontext- und paarbezogenen Bedingungsvariablen ergeben. In bereichs- und geschlechtsspezifisch durchgeführten Regressionsanalysen erweist sich jeder der sechs Modellbereiche als prädiktiv für die beiden Zielvariablen. In integrativen hierarchischen Regressionsanalysen ergibt sich für die „wahrgenommene Positivität“ eine deutlich höhere Varianzaufklärung als für die „Konfliktkompetenz“. Für die „wahrgenommene Positivität“ stellen sich vor allem Paarbeziehungsindikatoren als erklärungskräftig heraus, für die „Konfliktkompetenz“ ist es vornehmlich der Personbereich. Im Hinblick auf Interventionsmaßnahmen sprechen die Befunde für unterschiedliche Ansatzpunkte hinsichtlich der beiden Zielvariablen.

Schlagworte: Erst-Ehen, Langzeitehen, wahrgenommene Positivität, Konfliktkompetenz, Vorhersage der Beziehungsqualität

Abstract

663 first-married couples participated in a study relating two focal relationship dimensions, i.e., “perceived positivity” and “conflict competence”, to six domains covering person-, context- and couple specific variables. Stepwise regression analyses for husbands and wives show that each of the six domains contribute to the prediction of both target variables. Integrative hierarchical regression analyses result in a much higher amount of explained variance for the “perceived positivity” than for the “conflict competence” dimension. While for “perceived positivity” specific relationship variables are highly predictive, variables referring to the person domain are most strongly related to the “conflict competence” dimension. With respect to intervention strategies the findings suggest to use different approaches for both target variables.

Key Words: first-married couples, long-term marriages, perceived positivity, conflict competence, prediction of relationship quality

Wenn es um Paarbeziehungen – insbesondere um Ehen – geht, interessieren im Allgemeinen weniger die unbelasteten und sich in ruhigen Bahnen entwickelnden Partnerschaften. Hingegen ziehen aufregende Ereignisse und Entwicklungen wie Gewalt, Affären, Trennungen und Scheidungen deutlich mehr Aufmerksamkeit auf sich. Dies trifft auch für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Paarbeziehungen zu. So wird etwa dem Umstand, dass in Deutschland von 100 frisch Vermählten voraussichtlich 35 in Trennung und Scheidung enden, mehr Bedeutung beigemessen als der komplementären Zahl, wonach immerhin geschätzte 65 dieser Ehen Bestand haben werden. Entsprechend umfangreich ist auch die wissenschaftliche Literatur, die sich mit den Bedingungen und Konsequenzen gescheiterter Ehen beschäftigt (vgl. z.B. Amato, 2000; Bodenmann, 2001; Gottman, 1994; Schwarz & Noack, 2002). Demgegenüber sind Publikationen, die sich die Frage nach den Bedingungen stabiler und zugleich auch glücklicher Paarbeziehungen stellen, weit weniger häufig anzutreffen (vgl. jedoch z.B. Halford, Kelly & Markman, 1997; Braukhaus, Saßmann & Hahlweg, 1999). Dabei ist freilich zu bedenken, dass Ehen, die als stabil eingeschätzt werden, nicht immer glücklich sein müssen (vgl. Brandtstädter & Felser, 2003; Heaton & Albrecht, 1991). Die Fokussierung auf belastete bzw. gescheiterte Beziehungen spiegelt in gewisser Weise die in der psychologischen Forschung und Anwendungspraxis häufig anzutreffende Defizitorientierung wider, der sich erst in den letzten Jahren die zunehmend stärker werdende Bewegung einer „positiven Psychologie“ entgegenstellt (vgl. Seligman & Csikszentmihalyi, 2000). Dies betrifft auch die Stabilität und Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen in ihrer Bedeutung für das individuelle und soziale Wohlbefinden (vgl. Berscheid, 2003; Reis & Gable, 2002). Vor diesem Hintergrund ist auch die Beschäftigung mit der Frage „Was hält Ehen zusammen?“ zu sehen, die im Mittelpunkt dieses Beitrags steht.

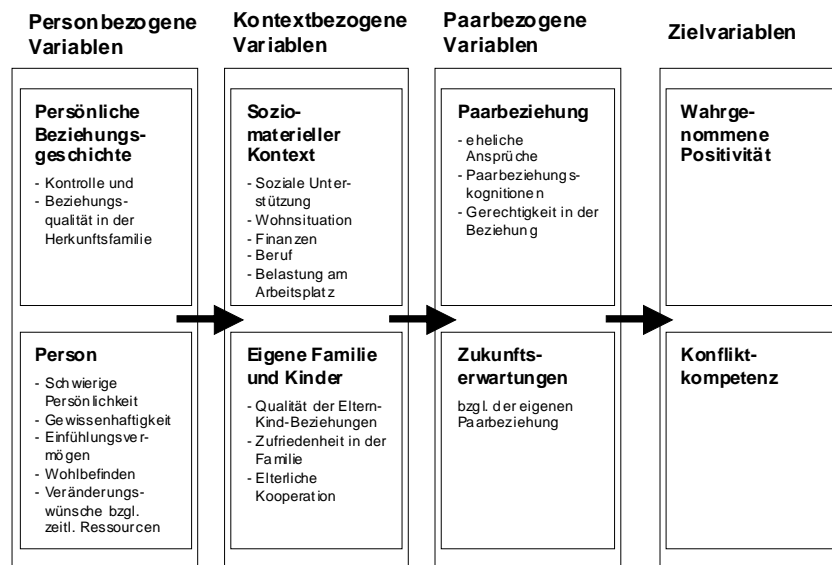
1. Theoretische Grundlagen

Die Analyse von Paarbeziehungen hat eine Vielzahl von Theorien und Modellen hervorgebracht. Lösel und Bender (2003a) stellen in ihrem Überblick acht verschiedene Positionen vor, die sich neben der Psychologie aus unterschiedlichen Disziplinen wie der Biologie, Soziologie oder Wirtschaftswissenschaft rekrutieren. Im einzelnen behandeln die Autoren soziobiologische Ansätze, strukturell-funktionale Theorien, Austausch- und Investitionstheorien, familienökonomische Konzepte, Ähnlichkeits- und Komplementaritätstheorie, lern- und verhaltenstheoretische Ansätze, bindungstheoretische Ansätze und Belastungs-Bewältigungs-Modelle, denen sie mit ihrem Resilienz-Modell der Paarbeziehung noch einen eigenen Integrationsversuch hinzufügen. Ähnliches gilt auch für die von Schneewind und Wunderer (2003) beschriebenen theoretischen Ansätze und Modelle, die in einer kurz- oder längerfristigen Perspektive Prozesse der Paarbeziehung und deren Entwicklung zum Gegenstand haben. Dabei lassen sich Prozessmodelle mittlerer Reichweite (z.B. bindungs-, austausch- und lerntheoretische Ansätze) von umfassenden kontextualistisch-systemischen Modellen unterscheiden, wobei zu den letz-

teren z.B. das häufig zitierte Vulnerabilitäts-Stress-Adaptationsmodell von Karney und Bradbury (1995) gehört. Für Prozessmodelle der Partnerschaftsentwicklung haben Schneewind und Wunderer (2003) einen Integrationsversuch vorgeschlagen, der neben der Zeitperspektive eine Reihe von Person-, Kontext- und Paarvariablen berücksichtigt.

Auch wenn Lösel und Bender (2003a, S. 66) zuzustimmen ist, die behaupten: „Jeder paartheoretische Ansatz hat seine spezifischen Schwerpunkte sowie Stärken und Schwächen“, bieten integrative Modelle doch eine hilfreiche Heuristik für die empirische Forschung, um die Bedingungen und Konsequenzen von Paarbeziehungen auf eine breitere Grundlage zu stellen. Die in diesem Beitrag dargestellten empirischen Analysen basieren in wesentlichen Teilen auf dem bereits erwähnten und an anderer Stelle ausführlich dargestellten integrativen Rahmenmodell der Paarentwicklung (vgl. Schneewind, 1997; Schneewind & Wunderer, 2003). Für die Zwecke dieses Beitrags wird in mehrfacher Hinsicht eine operationale Konkretisierung dieses Rahmenmodells vorgenommen (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Operationale Konkretisierung des Rahmenmodells von Schneewind (1997)



Zunächst werden in Abbildung 1 zwei zentrale Zielvariablen, nämlich „wahrgenommene Positivität“ und „Konfliktkompetenz“, unterschieden. Diese beiden Zielvariablen tragen den in den letzten Jahren vermehrt berichteten Ergebnissen von Längsschnitt- und Interventionsstudien Rechnung, wonach nicht nur konstruktives Verhalten in Konfliktsituationen sondern vor allem auch positive Formen der Kommunikation in alltäglichen, nicht konflikthaltigen Situationen für das Fortbestehen einer zufrieden stellenden Paarbeziehung von erheblicher Bedeutung sind (vgl. Flanagan et al., 2002; Gottman, Ryan, Carrère & Erley, 2002). Dabei ist davon auszugehen, dass die beiden Zielvariablen nicht unabhängig von einander sind, da Paare, die in Nicht-Konfliktsituationen positiv miteinander umgehen, dazu tendieren, bei ihrer positiven Haltung zu bleiben, wenn sie Konflikte austragen (vgl. Gottman et al., 2002).

Darüber hinaus werden in Abbildung 1 sechs Modellkomponenten unterschieden, die person-, kontext- und paarbezogene Variablen zum Gegenstand haben. Dabei handelt es sich um Variablen, die in einer Fülle von Einzelstudien zumeist separat zur Erklärung der Qualität und Stabilität von Paarbeziehungen herangezogen wurden. Bezüglich der personbezogenen Variablen wird zwischen zwei Bereichen differenziert. Es sind dies Erfahrungen, die in der persönlichen Beziehungsgeschichte – insbesondere in der eigenen Herkunftsfamilie – gründen sowie Merkmale, die für die jeweilige Person spezifisch sind. Für beide Bereiche liegen empirische Belege vor, die einen Zusammenhang mit der Paarbeziehung bestätigen. So zeigen z.B. Studien mit einem bindungstheoretischen Hintergrund, dass Partner mit sicheren Bindungserfahrungen bezüglich ihrer Eltern eine deutlich positivere Paarkommunikation an den Tag legen als Partner mit unsicheren Bindungserfahrungen (vgl. Cohn, Silver, Cowan, Cowan & Perason, 1992; Cowan & Cowan, 2001). Im Hinblick auf Personmerkmale spricht eine Reihe von zusammenfassenden Studien dafür, dass Partner mit einer „schwierigen“ Persönlichkeit, die sich u.a. in einer stark ausgeprägten emotionalen Instabilität äußert, weniger zufrieden mit ihren Partnerschaften sind und letztere häufiger in Trennung und Scheidung enden als dies bei emotional stabilen Personen der Fall ist (vgl. Engl, 1997; Karney & Bradbury, 1995).

Auch die kontextbezogenen Variablen gliedern sich in zwei Bereiche, die mit „soziomaterieller Kontext“ und „eigene Familie und Kinder“ überschrieben sind. Dem soziomateriellen Kontext sind vor allem Aspekte wie die Einbindung in ein soziales und berufliches Netzwerk sowie die Verfügbarkeit ökonomischer Ressourcen zuzurechnen, die sich – je nachdem in welcher Ausprägung sie gegeben sind – als förderliche oder beeinträchtigende Faktoren für die Qualität und das Fortbestehen einer Partnerschaft erwiesen haben (vgl. Lösel & Bender, 2003b; Mauno & Kinnunen, 1999; Conger, Ge, Elder, Lorenz & Simons, 1994). Die eigene Familie und Kinder haben ebenfalls einen Einfluss auf die Qualität und Stabilität der Partnerschaft, wenngleich die Effekte unterschiedlich ausfallen können. Generell sprechen Längsschnittstudien dafür, dass Kinder eine ehestabilisierende Funktion haben, auch wenn die Ehequalität verheirateter Eltern im Vergleich zu Paaren ohne Kinder im Schnitt weniger positiv ausfällt (vgl. Cowan, Cowan, Heming & Miller, 1991). Von erheblicher Bedeutung ist die Beziehung der Eltern zu ihren Kindern, wobei auch die Kinder u.a. je nach ihrem Temperament auf die

Qualität der Paarbeziehung zurückwirken, was vor allem dann der Fall ist, wenn zwischen den Eltern von Anfang an eine wenig positive Paarbeziehung besteht (vgl. Graf, 2002).

Schließlich sind in Abbildung 1 auch die paarbezogenen Variablen in zwei Bereiche aufgeteilt. Die Paarbeziehung umfasst eine Reihe von kognitiven Variablen, die sich vorteilhaft oder abträglich auf die Beziehungsqualität auswirken können. Hierzu gehören z.B. die Ansprüche, die die Partner an ihre Beziehung haben (vgl. Baucom, Epstein, Rankin & Burkett, 1996), wobei sich erwiesen hat, dass hohe Standards bezüglich der Ehe mit einer hohen Ehezufriedenheit einhergehen (vgl. Wunderer, 2003). Dies gilt gleichermaßen auch für wohlwollende Attributionen im Bezug auf das Verhalten des Partners (vgl. Fincham & Bradbury, 1992) sowie für realistische Partnerschaftsüberzeugungen (vgl. Eidelson & Epstein, 1982), paarbezogene Kompetenzüberzeugungen (vgl. Schneewind, 1995) und eine hohe Gerechtigkeits- bzw. Fairnesswahrnehmung bezüglich der Aufgabenteilung in der Partnerschaft (vgl. Rohmann, 2003). Ein weiterer Bereich, der dem Komplex paarbezogener Variablen zugeordnet ist, betrifft Zukunftserwartungen, die sich mit der Entwicklung unterschiedlicher Facetten der Paarbeziehung (z.B. bezüglich der Ehezufriedenheit oder Konfliktbelastung) verbinden. Dieser Aspekt ist insbesondere für Längsschnittstudien bedeutsam, da sich Zukunftserwartungen nach einer bestimmten Zeit dahingehend überprüfen lassen, ob sie sich erfüllt haben oder nicht. So zeigt sich z.B., dass partnerschaftsbezogene Erwartungsverletzungen einerseits zu einer Erosion der Beziehungsqualität beitragen, andererseits aber auch aufgrund einer bereits zuvor bestehenden niedrigen Ehezufriedenheit vorgesagt werden können (vgl. Schneewind et al., 2000). Vor diesem Hintergrund ist im gegebenen Zusammenhang einer Querschnittsstudie zu vermuten, dass positive Zukunftserwartungen ähnlich wie hohe Ehestandards mit einer starken Ausprägung an wahrgenommener Positivität zusammenhängen.

2. Fragestellungen

Das zentrale Anliegen dieses Beitrags ist es, auf der Basis einer umfangreichen Stichprobe von Ehepaaren die Zusammenhänge zwischen den in Abbildung 1 dargestellten sechs person-, kontext- und paarbezogenen Variablenbereichen und den Zielvariablen „wahrgenommene Positivität“ und „Konfliktkompetenz“ aus der Sicht beider Partner empirisch zu überprüfen. Zu diesem Zweck werden zunächst alle sechs Variablenbereiche separat mit den beiden Zielvariablen unter Verwendung eines multiplen Regressionsansatzes in Beziehung gesetzt, wobei die in den einzelnen Bereichen zusammengefassten Variablen als Prädiktoren und die beiden Zielvariablen als Kriterien dienen. Auf diese Weise lassen sich folgende Fragen klären:

- Welchen Beitrag leisten die einzelnen Variablenbereiche zur Aufklärung der Varianz der beiden Zielvariablen?

- Tragen die Variablenbereiche in unterschiedlicher Weise zur Aufklärung der beiden Zielvariablen bei?
- Bestehen Unterschiede zwischen den Ehefrauen und Ehemännern bezüglich der Bedeutsamkeit, die einzelne Variablenbereiche für die Aufklärung der beiden Zielvariablen besitzen?

In einem weiteren Schritt wird eine integrative Analyse der sechs Variablenbereiche im Hinblick auf ihre Erklärungskraft für die beiden Zielvariablen vorgenommen. Methodisch basiert diese Analyse – wiederum getrennt für Ehefrauen und Ehemänner – auf der Anwendung der hierarchischen Regressionsanalyse. Dabei werden entsprechend der in Abbildung 1 wiedergegebenen Abfolge der Variablenblöcke zunächst die beiden Bereiche der personbezogenen Variablen (persönliche Beziehungsgeschichte, Person), dann die beiden Bereiche der kontextbezogenen Variablen (soziomaterieller Kontext, eigene Familie und Kinder) und schließlich die beiden Bereiche der paarbezogenen Variablen (Paarbeziehung, Zukunftserwartungen) in das Regressionsmodell einbezogen. Dies ermöglicht die Klärung folgender Fragen:

- Welchen relativen Beitrag leisten die blockweise eingegebenen Variablenbereiche zur Aufklärung der Varianz der beiden Zielvariablen?
- Unterscheidet sich das Muster der Variablenbereiche hinsichtlich seiner Ausprägung und Erklärungskraft für die beiden Zielvariablen?
- Ergeben sich für die Ehefrauen und Ehemänner unterschiedliche Variablenmuster und Varianzaufklärungsbeträge bezüglich der beiden Zielvariablen?

Es folgen nun einige Informationen zur Datenerhebung und zur Stichprobe. Sodann wird in Anlehnung an das in Abbildung 1 wiedergegebene Modell das Instrumentarium zur Operationalisierung der einzelnen Variablen vorgestellt. Danach schließt sich die Ergebnisdarstellung und die Diskussion der Befunde an.

3. Datenerhebung und Stichprobe

Das Projekt „Was hält Ehen zusammen? Bedingungen und Konsequenzen ehelicher Stabilität“ wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert und in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut in München durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte durch das Institut Infratest Burke Sozialforschung in München und beruht auf der Nachbefragung einer Teilstichprobe der vom Deutschen Jugendinstitut im Jahre 2000 durchgeführten dritten Welle des seit 1988 bestehenden Familiensurveys (Altersjahrgänge 1933 bis 1970) (vgl. Infratest Burke Sozialforschung, 2000).

Die Stichprobe des Projekts „Was hält Ehen zusammen?“ umfasst 663 in Erst-Ehe verheiratete Ehepaare aus den alten Bundesländern. Die Teilnehmer sind im Schnitt 27,5 Jahre (SD = 10,2 Jahre) verheiratet, wobei das Spektrum von einem Jahr bis zu 49 Jahren Ehedauer reicht. Das Durchschnittsalter aller Befragten liegt bei knapp 52 Jahren (SD = 9,6 Jahre). 609 Paare (92%) haben zwischen einem und sechs Kinder. Diese Paare lassen sich – nach Maßgabe des Alters des ältesten noch

im elterlichen Haushalt lebenden Kindes – unterschiedlichen Phasen im Familienlebenszyklus zuordnen. Der Großteil der Stichprobe (215 Paare) befindet sich dabei im „empty nest“, d.h. alle Kinder haben das Elternhaus bereits verlassen. Bei 13 Paaren ist das älteste zuhause lebende Kind unter sechs Jahren alt, bei 44 Paaren zwischen sechs und elf Jahren, bei 180 Paaren zwischen zwölf und 20 Jahren und bei 156 Paaren 21 Jahre und älter. 51 Paare sind kinderlos geblieben, bei drei Paaren sind alle Kinder bereits verstorben. Ein Paar lässt sich aufgrund fehlender Angaben zu allen Kindern keiner Phase im Familienlebenszyklus zuordnen.

Das Einkommen aller Haushaltsmitglieder beläuft sich im Schnitt auf 2.860 € pro Familie und Monat (SD = 1.700 €). Dabei ist zu beachten, dass sich knapp ein Fünftel der Stichprobe bereits in Rente befindet. Mehr als 60% der Befragten sind erwerbstätig (Voll- oder Teilzeit). Rund 15% sind nicht erwerbstätig, wobei es sich überwiegend um Hausfrauen handelt. Knapp die Hälfte der Befragten gibt als höchsten Schulabschluss einen Volks-/Hauptschulabschluss an. 28% haben mittlere Reife und 20% die Fachhochschul- oder Hochschulreife erworben. Rund 15% verfügen über einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Der in empirischen Studien häufig anzutreffende „Bildungsbias“ im Sinne einer „Akademiker-Stichprobe“ ist in dieser Studie somit nicht gegeben. Die meisten Befragten sind auf dem Gebiet der heutigen BRD geboren (89%), ein größerer Teil stammt zudem aus Osteuropa (8%). Das Lebensumfeld der Befragten umfasst zu etwa gleichen Teilen Großstädte und ländliche, weniger stark besiedelte Regionen.

4. Verwendete Instrumente und Variablen

Entsprechend dem in Abbildung 1 dargestellten Modell werden im Folgenden die Erhebungsinstrumente für die beiden Zielvariablen „wahrgenommene Positivität“ und „Konfliktkompetenz“ sowie für die aus jeweils zwei Bereichen bestehenden Komplexe von person-, kontext- und paarbezogenen Variablen vorgestellt. Eine zusammenfassende Darstellung findet sich in Tabelle 1. Insgesamt werden 21 Variablen bzw. Indikatoren ausgewählt.

4.1 Zielvariablen

Um das oben beschriebene Modell empirisch zu überprüfen, werden zunächst zwei wichtige Zielvariablen im Paarbeziehungsbereich ermittelt. Es sind dies die beiden Konstrukte „wahrgenommene Positivität“ als zusammengesetzter Indikator zur Abbildung der Beziehungsqualität sowie „Konfliktkompetenz“ als zusammengesetzter Indikator zur Abbildung der Funktionalität bzw. Dysfunktionalität von Konfliktlösungsstrategien. Die wahrgenommene Positivität setzt sich aus Skalen und Items mehrerer Instrumente zusammen: (1) einer gekürzten Version der Skala „Bindungsstil: sicher – ängstlich“ aus den „Beziehungsspezifischen Bindungsskalen für Erwachsene“ von Asendorpf, Banse, Wilpers und Neyer (1997) (5 Items, z.B. „Ich fühle mich von meiner Frau / meinem Mann akzeptiert“); (2) einer Skala zur Erfassung von persönlichem Commitment, die für das Projekt in Anlehnung an Johnson, Caughlin und Huston (1999) gebildet wurde (3 Items, z.B. „Ich halte die Beziehung zu meiner Frau / meinem Mann aufrecht, weil ich mich in unserer Beziehung aufgehoben fühle“), (3) einem Item zur Erfassung von sexueller Zufriedenheit („Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer sexuellen Beziehung?“); (4) einer Kurzform der Skala „Verbundenheit“ der Paarklimaskalen (PKS) – Kurzform (Schneewind & Kruse, 2002) (4 Items, z.B. „Wir kommen wirklich gut miteinander aus“). Die genannten Skalen sind auf einer fünfstufigen Likert-Skala erfasst, beim Paarklima gibt es lediglich vier Stufen, weswegen vorab eine lineare Streckung dieser Skala erfolgt. Der zusammenfassende Indikator errechnet sich als Mittelwert der vier eingehenden Skalen. Hohe wahrgenommene Positivität bedeutet demnach hohe Bindungssicherheit, hohe sexuelle Zufriedenheit, hohes persönliches Commitment und hohe Verbundenheit. Der Indikator ist durch eine konfirmatorische Faktorenanalyse im Programm AMOS (Arbuckle, 1997) abgesichert (Gruppenvergleich Männer/Frauen: $\chi^2= 7.39$, $df= 4$, $p= .12$, $AGFI= .99$, $CFI= 1.00$, $RMSEA= .03$). Die Reliabilitäten zu allen Skalen finden sich in Tabelle 1.

Die zusammenfassende Variable Konfliktkompetenz wird aus drei Skalen zur Erfassung von Konfliktbewältigungsstrategien aus Sicht der befragten Person selbst gebildet. Die drei Skalen „konstruktives Problemlösen“, „verbale Aggressivität“ und „Rückzugsverhalten“ entstammen einer deutschen Adaptation von Schwarz und Gödde (1998) des von Kurdek (1994) entwickelten „Conflict Resolution Styles Inventory (CRSI)“. Alle Skalen sind mit einer fünfstufigen Likert-Skala erhoben (jeweils 4 Items), der Indikator entspricht dem Mittelwert aus den drei eingehenden Konfliktbewältigungsstrategien. Hohe Konfliktkompetenz bedeutet: hohe Konstruktivität in der Konfliktlösung, niedrige verbale Aggressivität und niedrige Rückzugstendenzen in Konflikten. Der Indikator lässt sich faktorenanalytisch absichern.

4.2 Personbezogene Variablen

4.2.1 Persönliche Beziehungsgeschichte

Die Erfahrungen der befragten Person in der Herkunftsfamilie werden mittels zweier Variablen erfasst: (1) einer Kurzform der Skala wahrgenommene Kontrolle in der Herkunftsfamilie aus den Familienklimaskalen (Schneewind, Beckmann & Hecht-Jackl, 1985) (4 Items, z.B. „Bei uns zu Hause war ziemlich genau festgelegt, was getan werden durfte und was nicht“) und (2) einer zusammengesetzten Variablen zur Erfassung der Beziehungsqualität in der Herkunftsfamilie. Diese integriert für das Projekt gekürzte Versionen der Familienklimaskalen „Aktive Freizeitgestaltung“ (4 Items, z.B. „Bei uns verging kein Wochenende, ohne dass wir etwas unternahmen“) und „Zusammenhalt“ (4 Items, z.B. „In unserer Familie ging jeder auf die Sorgen und Nöte des anderen ein“) sowie zwei für das Projekt neu entwickelte Skalen zur Erfassung der Beziehungsqualität zum eigenen Vater bzw. zur eigenen Mutter im Alter zwischen 10 und 15 Jahren, die Aspekte wie Konfliktbelastung, Unterstützung und Gewähren von Autonomie umfassen (jeweils 4 Items, z.B. „Wir waren uns gefühlsmäßig nahe“). Da den Familienklimaskalen eine vierstufige Likert-Skala zugrunde liegt, den Skalen zur Beziehungsqualität zu den Elternteilen jedoch eine fünfstufige, wurden die Familienklimaskalen linear gestreckt. Der zusammenfassende Indikator entspricht dem Mittelwert aus den vier eingehenden Skalen und ist faktorenanalytisch abgesichert.

4.2.2 Person

Der Personbereich wird durch fünf Variablen repräsentiert, von denen drei Persönlichkeitsmerkmale erfassen: (1) eine zusammenfassende Variable zur Erfassung einer schwierigen Persönlichkeit, gebildet aus einer Kurzform der Skala „Verletzbarkeit“ der „Skalen zur Erfassung individueller Beziehungskompetenzen (SEBE)“ (Vierzigmann, 1995) (4 Items, z.B. „Wenn jemand mich ungerecht behandelt, bin ich ziemlich nachtragend“) und zwei Items eines Instruments zur Erfassung der „Big Five“, das für das Projekt in Anlehnung an Ostendorf (1990) entwickelt wurde (Adjektive: launisch, rechthaberisch). Alle Items werden auf einer fünfstufigen Likert-Skala erfasst, der zusammenfassende Indikator entspricht dem Mittelwert der eingehenden Items; (2) eine Skala zur Erfassung der Gewissenhaftigkeit, die ebenfalls dem Instrument zur Erfassung der „Big Five“ entstammt (3 Items, Adjektive: verlässlich, ordentlich, zielstrebig); (3) eine gekürzte Version der Skala „Einfühlungsvermögen“ aus den SEBE-Skalen (4 Items, z.B. „Ich interessiere mich für andere Menschen“); (4) ein Indikator für (emotionales) Wohlbefinden, gebildet aus zwei Items zum aktuellen Gesundheitszustand (z.B. „Wenn ich die letzten Jahre betrachte, geht es mir heute im Vergleich dazu...“) und einem Instrument zur Erfassung des emotionalen Wohlbefindens (5 Items, z.B. „Wie oft fühlen Sie sich ganz entspannt?“) aus dem Fragebogen „Gesundheit und Stress“ (Schneewind & Weiß, 1999). Beide Skalen werden auf einer fünfstufigen Likert-Skala erfasst; (5) ein Indikator betreffend Veränderungswünsche bezüglich zeitlicher Ressourcen. Befragt wird mit fünf Items die Zufriedenheit mit: der Zeit für

die eigene Person, der Zeit mit dem Partner, mit der Familie, mit anderen Personen und der Arbeitszeit. Für den Indikator wurden die Items auf zwei Stufen rekodiert (0= soll so bleiben; 1= soll mehr bzw. weniger werden) und aufsummiert.

4.3 Kontextbezogene Variablen

4.3.1 Soziomaterieller Kontext

Der soziomaterielle Kontext umfasst insgesamt sechs Variablen zur sozialen Unterstützung, der Wohnsituation sowie der beruflichen und finanziellen Situation. Zur sozialen Unterstützung liegen in Anlehnung an den „Fragebogen zur Sozialen Unterstützung SSQ6-G“ von Leppin, Quast und Sarason (1986) zwei Skalen vor, die (1) die Anzahl unterstützender Personen in sozialen Situationen (Nennung unterstützender Personen für zwei Situationen) sowie (2) die wahrgenommene Förderlichkeit der gewährten sozialen Unterstützung (2 Items) erfassen. (3) Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation und die Rückzugsmöglichkeiten in der Wohnung werden mit einer Skala aus 2 Items erhoben. (4) Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation wird mittels eines Items erfasst („Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer finanziellen Situation?“). Der berufliche Kontext ist repräsentiert durch (5) ein Item zur Belastung am Arbeitsplatz und (6) einen zusammenfassenden Indikator zur Bedeutung des Berufs und der Zufriedenheit mit diesem (2 Items).

4.3.2 Eigene Familie und Kinder

Dieser Bereich wird repräsentiert durch drei Skalen: (1) eine zusammenfassende Variable, die die aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern abbildet (jeweils ein Item zur Einschätzung der Qualität der Beziehung zu jedem einzelnen Kind; die zusammenfassende Variable entspricht dem Mittelwert über die Items für alle Kinder); (2) die Skala „Zufriedenheit in der Familie“ (Schneewind & Ruppert, 1992) (6 Items, z.B. „Wie zufrieden sind Sie mit der Fähigkeit Ihrer Familie, Stress zu bewältigen?“); (3) eine gekürzte Version des Instruments „Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen“ (Schwarz, Walper & Gödde, 1997) (5 Items, z.B. „Wenn es um die Erziehung Ihres Kindes / Ihrer Kinder geht, sind Sie und Ihre Frau / Ihr Mann dann einer Meinung?“). Paare ohne Kinder beantworteten die Fragen zu diesem Bereich nicht.

4.4 Paarbezogene Variablen

4.4.1 Paarbeziehung

Dieser Bereich wird repräsentiert durch vier Variablen, wovon zwei beziehungsbezogene Kognitionen beinhalten und zwei die Gerechtigkeit in der Beziehung abbilden: (1) eine Skala zur Erfassung der Höhe ehelicher Standards im Sinne von Ansprüchen an die Partnerschaft in Anlehnung an das „Inventory of Specific Rela-

tionships Standards“ (Baucom, Epstein, Rankin & Burnett, 1996) (40 Items zu 10 Beziehungsbereichen, z.B. „Entscheidungen in Bezug auf den Beruf oder tägliche Verpflichtungen sollten wir gleichberechtigt treffen“; hohe Werte bedeuten dabei eine starke Orientierung auf die Partnerschaft hin); (2) ein zusammenfassender Indikator zur Erfassung weiterer Paarbeziehungskognitionen, bestehend aus einer zusammenfassenden Skala zum Attributionsstil, angelehnt an das „Relationship Attribution Measure“ von Fincham und Bradbury (1992) (8 Items zu den Dimensionen Internalität, Globalität, Stabilität und Absichtlichkeit; fünfstufige Likert-Skala), einer Skala zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen (Schneewind et al., 1989) (3 Items, z.B. „Im Großen und Ganzen sind wir in der Lage, die Probleme in unserer Partnerschaft gut zu bewältigen“; fünfstufige Likert-Skala) und zwei Skalen des „Relationship Belief Inventory“ (RBI) von Eidelson und Epstein (1982) in der deutschen Übersetzung von Hank, Hahlweg und Klann (1990): „Unterschiedliche Meinungen sind schädlich für die Partnerschaft“ (3 Items, z.B. „Bei Meinungsverschiedenheiten habe ich das Gefühl, unsere Beziehung ginge in die Brüche“; fünfstufige Likert-Skala) sowie „Mann und Frau sind von Natur aus ganz verschieden“ (3 Items, z.B. „Männer und Frauen werden einander nie richtig verstehen“; fünfstufige Likert-Skala). Der zusammenfassende Indikator entspricht dem Mittelwert der vier eingehenden Skalen; (3) ein Item zur Erfassung des subjektiven Erlebens der Gerechtigkeit in der Beziehung insgesamt („Alles in allem betrachtet, wie ist Ihre „Bilanz“ aus Geben und Nehmen im Vergleich zu der Ihrer Frau / Ihres Mannes?“) (vgl. Hatfield, Utne & Traupmann, 1979); (4) ein zusammenfassender Indikator umfassend die Gerechtigkeit im Haushalt und in der Erziehung und Versorgung der Kinder (2 Items: „Als wie gerecht erleben Sie die Aufgabenteilung im Haushalt bzw. bei der Erziehung und Versorgung Ihres Kindes / Ihrer Kinder?“).

4.4.2 Zukunftserwartungen

Die Zukunftserwartungen werden abgebildet durch einen zusammenfassenden Indikator aus drei Items betreffend die Zukunftserwartungen zur Beziehung allgemein, der Sexualität und der Konfliktbelastung. Da die Erwartungen in Abhängigkeit vom aktuellen Zustand erfragt wurden, werden zunächst auf Basis einer Kreuztabelle aus aktueller und für die Zukunft erwarteter Bewertung ordinale Variablen gebildet. Dazu werden beide Variablen in drei Stufen gefasst (z.B. Trichotomisierung der Variablen Ehezufriedenheit aktuell anhand der Häufigkeitsverteilung über die gesamte Stichprobe hinweg und Kreuztabellierung mit der in drei Stufen (verschlechtern, gleich bleiben, verbessern) erfassten Zukunftserwartung). Der Indikator entspricht dem Mittelwert der so gebildeten ordinalen Variablen.

Tabelle 1: Verwendete Instrumente (Itemanzahl, Reliabilität (Cronbachs Alpha), Mittelwert und Streuung sowie Stichprobengröße (n))

Name der Variable	Anzahl Items	Skalierung	Reliabilität	Mann: M / SD (n)	Frau: M / SD (n)
Zielvariablen					
Wahrgenommene Positivität	13	1=niedrig, 5=hoch	.75	4.05 / .61 (663)	4.08 / .64 (663)
Konfliktkompetenz	12	1=niedrig, 5=hoch	.67	3.72 / .56 (663)	3.68 / .50 (663)
Persönliche Beziehungsgeschichte					
Kontrolle in der Herkunftsfamilie	4	1=niedrig, 4=hoch	.66	2.61 / .58 (663)	2.68 / .58 (663)
Beziehungsqualität Herkunftsfamilie	16	1=niedrig, 5=hoch	.73	3.25 / .62 (663)	3.25 / .65 (663)
Person					
Schwierige Persönlichkeit	6	1=niedrig, 5=hoch	.59	2.81 / .68 (663)	2.76 / .66 (663)
Gewissenhaftigkeit	3	1=niedrig, 5=hoch	.56	4.01 / .66 (662)	4.13 / .61 (660)
Einfühlungsvermögen	4	1=niedrig, 5=hoch	.60	3.49 / .58 (663)	3.81 / .54 (663)
(Emotionales) Wohlbefinden	7	1=niedrig, 5=hoch	.50	3.29 / .51 (663)	3.32 / .51 (663)
Veränderungswünsche bzgl. zeitlicher Ressourcen	5	0=keine, 5=hoch	---	1.88 / 1.54 (663)	1.88 / 1.44 (663)
Soziomaterieller Kontext					
Soziale Unterstützung: Anzahl unterstützender Personen	2		.68	2.55 / 1.73 (663)	3.27 / 1.77 (663)
Soziale Unterstützung: wahrgenommene Förderlichkeit	2	1=niedrig, 5=hoch	.67	4.10 / .66 (663)	4.18 / .62 (663)
Zufriedenheit mit Wohnsituation	2	1=niedrig, 4=hoch	.67	3.57 / .58 (663)	3.56 / .57 (663)
Zufriedenheit mit finanzieller Situation	1	1=niedrig, 4=hoch	---	3.18 / .68 (663)	3.24 / .69 (663)
Belastung am Arbeitsplatz	1	1=niedrig, 4=hoch	---	2.26 / .78 (474)	2.06 / .74 (374)
Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf	2	1=niedrig, 4=hoch	.66	3.27 / .56 (475)	3.15 / .58 (376)
Eigene Familie und Kinder					
Aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern	1 bis 6 (je nach Anzahl Kinder)	1=sehr belastend, 5=sehr bereichernd	---	3.91 / .90 (609)	3.80 / .91 (609)
Zufriedenheit in der Familie	6	1=niedrig, 5=hoch	.85	3.89 / .63 (609)	3.86 / .65 (609)
Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen	5	1=niedrig, 5=hoch	.79	3.99 / .56 (609)	3.99 / .56 (609)
Paarbeziehung					
Höhe ehelicher Standards (Partnerschaftsorientierung)	40	1=niedrig, 5=hoch	.93	3.99 / .44 (663)	4.03 / .44 (663)
Paarbeziehungskognitionen	17	1=dysfunktional, 5=funktional	.80	3.90 / .60 (663)	3.80 / .65 (663)
Subj. Erleben der Gerechtigkeit in der Beziehung insgesamt	1	1=sehr ungerecht, 3=gerecht	---	2.57 / .58 (663)	2.64 / .57 (663)
Gerechtigkeit im Haushalt und bei Erziehung / Versorgung der Kinder	2	1=niedrig, 4=hoch	.75	3.16 / .63 (663)	3.01 / .66 (663)
Zukunftserwartungen					
	3	1=negativ, 6=positiv	.68	3.97 / .99 (663)	4.00 / .93 (663)

Um die Zusammenhänge zwischen einzelnen Variablen zu ermitteln, wurden für Männer und Frauen Pearson-Produkt-Moment-Korrelationen berechnet. Zur Klärung der Frage, inwieweit die Aussagen der Partner übereinstimmen, wurde auf Intraclass-Korrelationen zurückgegriffen, da diese auch das Niveau der Antworten berücksichtigen. Die Analyse von Schiefe und Exzess ergab, dass die Normalverteilungsannahme für alle Variablen aufrechterhalten werden kann.

5. Ergebnisse

5.1 Korrelationen zwischen den Bereichs- und den Zielvariablen

In Tabelle 2 sind die korrelativen Zusammenhänge zwischen den beiden Zielvariablen „wahrgenommene Positivität“ und „Konfliktkompetenz“ und den Variablen, die die einzelnen Bereiche repräsentieren, getrennt für Männer und Frauen wiedergegeben. Die letzte Spalte der Tabelle enthält die Korrelationen innerhalb des Paares. Als Signifikanzniveau wird das 1%-Niveau gewählt, da eine größere Anzahl von Korrelationen berichtet wird.

Bei einer Inspektion der in Tabelle 2 wiedergegebenen Korrelationen fällt zunächst auf, dass die beiden Zielvariablen „wahrgenommene Positivität“ und „Konfliktkompetenz“ mittelhoch korreliert sind (Männer: $r = .53$; Frauen: $r = .44$). Dies entspricht einer Varianzüberlagerung der beiden Zielvariablen von 28% (Männer) bzw. 19% (Frauen) und bedarf daher einer Berücksichtigung bei den nachfolgend berichteten Regressionsanalysen. Darüber hinaus erweisen sich bis auf wenige Ausnahmen alle Korrelationen als signifikant. Keine statistisch bedeutsamen Zusammenhänge mit den Zielvariablen zeigen u.a. die Skalen „Kontrolle in der Herkunftsfamilie“ für beide Geschlechter und „Anzahl unterstützender Personen“ für die Frauen. Auch für die Variablen zur Berufstätigkeit sind die Korrelationen sehr gering. Die Korrelationen zwischen Männern und Frauen liegen zwischen $.07$ und $.68$ und sind für die Skalen „Kontrolle in der Herkunftsfamilie“, „Einfühlungsvermögen“, „Belastung am Arbeitsplatz“ und „Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf“ nicht signifikant.

Tabelle 2: Interkorrelationen der ziel- und bereichsspezifischen Variablen

	Mann: Positivität ^(a)	Frau: Positivität ^(a)	Mann: Konflikt- komp. ^(a)	Frau: Konflikt- komp. ^(a)	Korrelation zwischen den Partnern ^(b)
Zielvariablen					
Wahrgenommene Positivität			.53* (663)	.44* (663)	.68* (663)
Konfliktkompetenz	.53* (663)	.44* (663)			.34* (663)
Persönliche Beziehungsgeschichte					
Kontrolle in der Herkunftsfamilie	-.01 (663)	-.05 (663)	.02 (663)	.04 (663)	.10 (663)
Beziehungsqualität Herkunftsfamilie	.22* (663)	.23* (663)	.23* (663)	.17* (663)	.21* (663)
Person					
Schwierige Persönlichkeit	-.24* (663)	-.27* (663)	-.47* (663)	-.46* (663)	.14* (663)
Gewissenhaftigkeit	.28* (662)	.19* (660)	.21* (662)	.12* (660)	.11* (659)
Einfühlungsvermögen	.23* (663)	.08 (663)	.29* (663)	.26* (663)	.07 (663)
(Emotionales) Wohlbefinden	.33* (663)	.35* (663)	.30* (663)	.17* (663)	.18* (663)
Veränderungswünsche bzgl. zeitlicher Ressourcen	-.28* (663)	-.25* (663)	-.18* (663)	-.07 (663)	.39* (663)
Soziomaterieller Kontext					
Soziale Unterstützung: Anzahl unterstützender Personen	.11* (663)	.07 (663)	.14* (663)	.09 (663)	.29* (663)
Soziale Unterstützung: wahr- genommene Förderlichkeit	.41* (663)	.28* (663)	.35* (663)	.25* (663)	.26* (663)
Zufriedenheit mit Wohnsituation	.27* (663)	.25* (663)	.16* (663)	.12* (663)	.55* (663)
Zufriedenheit mit finanzieller Situation	.27* (663)	.28* (663)	.16* (663)	.12* (663)	.64* (663)
Belastung am Arbeitsplatz	-.11 (474)	-.12 (374)	-.18* (474)	-.05 (374)	.09 (334)
Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf	.21* (475)	.13 (376)	.11 (475)	.05 (376)	.13 (337)
Eigene Familie und Kinder					
Aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern	.21* (609)	.11* (609)	.19* (609)	.11* (609)	.48* (609)
Zufriedenheit in der Familie	.55* (609)	.51* (609)	.45* (609)	.33* (609)	.57* (609)
Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen	.46* (609)	.44* (609)	.43* (609)	.35* (609)	.55* (609)
Paarbeziehung					
Höhe ehelicher Standards (Partnerschaftsorientierung)	.48* (663)	.38* (663)	.38* (663)	.27* (663)	.45* (663)
Paarbeziehungskognitionen	.74* (663)	.75* (663)	.60* (663)	.47* (663)	.64* (663)
Subj. Erleben der Gerechtig- keit in der Beziehung insge- samt	.17* (663)	.34* (663)	.15* (663)	.14* (663)	.16* (663)
Gerechtigkeit im Haushalt und bei Erziehung / Versor- gung der Kinder	.29* (663)	.45* (663)	.26* (663)	.28* (663)	.38* (663)
Zukunftserwartungen	.77* (663)	.76* (663)	.47* (663)	.40* (663)	.52* (663)

Anmerkung: ^(a) Pearson-Produkt-Moment-Korrelationen, jeweils getrennt für die Variablen der Männer und der Frauen; * $p \leq .01$; Stichprobengröße (n) in Klammern. ^(b) Intraclass-Korrelationen für die Zusammenhänge zwischen den Angaben der Partner; * $p \leq .01$; Stichprobengröße (n) in Klammern

5.2 Schrittweise Regressionsanalysen zur Aufklärung der Zielvariablen für die einzelnen Bereiche des integrativen Rahmenmodells

Um festzustellen, welchen Beitrag zur Varianzaufklärung einzelne Bereiche für sich genommen leisten können, werden zunächst für jeden Bereich einzeln Regressionsanalysen berechnet. Kriterium sind dabei die „wahrgenommene Positivität“ bzw. in einer zweiten Analyse die „Konfliktkompetenz“. Als Prädiktoren fungieren die Variablen jeweils eines Modellbereichs (z.B. persönliche Beziehungsgeschichte). Die Analysen erfolgen wiederum getrennt für Männer und Frauen. Im ersten Block wird wegen der Varianzüberlagerung der beiden Zielvariablen die jeweils andere Zielvariable kontrolliert. Da bei einzelnen Variablen fehlende Werte auftreten (z.B. bei denjenigen zur eigenen Familie und Kindern bei kinderlosen Paaren), wird die Option paarweiser Missing-Ausschluss gewählt.

Die Ergebnisse der Regression der „wahrgenommenen Positivität“ finden sich in Tabelle 3 (Ehemänner) und Tabelle 4 (Ehefrauen), diejenigen mit der Zielvariable „Konfliktkompetenz“ als Kriterium in Tabelle 5 (Ehemänner) und Tabelle 6 (Ehefrauen).

Am meisten Varianz der „wahrgenommenen Positivität“ in der Beziehung aus Sicht der Männer vermögen – über die „Konfliktkompetenz“ hinaus – der Paarbeziehungsbereich und die Zukunftserwartungen aufzuklären (31% bzw. 34%). Die Variablen zur eigenen Familie tragen 13% zur Varianzaufklärung bei, diejenigen zum soziomateriellen Kontext 9%, zur Person 7%. Am wenigsten Varianz kann der Bereich „persönliche Beziehungsgeschichte“ aufklären (1%). Es handelt sich, wie bereits beschrieben, um Analysen mit den Variablen aus jeweils nur einem Bereich, nicht aus allen Bereichen auf einmal, unter Kontrolle der „Konfliktkompetenz“ im ersten Block.

Tabelle 3: Bereichsspezifische Regression der Zielvariable „wahrgenommene Positivität“: Ehemänner

Ehemänner	β	adj. R ²	R ²
Persönliche Beziehungsgeschichte 1. Block: Konfliktkompetenz	.51	.281***	
2. Block: Beziehungsqualität in der Herkunftsfamilie	.10	.289	.009**
2. Block: Kontrolle in der Herkunftsfamilie	.01	---	---
Person 1. Block: Konfliktkompetenz	.44	.281***	
2. Block: Veränderungswünsche bzgl. zeitlicher Ressourcen	-.13	.313	.033***
2. Block: Gewissenhaftigkeit	.14	.334	.022***
2. Block: (Emotionales) Wohlbefinden	.14	.350	.017***
2. Block: Schwierige Persönlichkeit	.05	---	---
2. Block: Einfühlungsvermögen	.05	---	---
Soziomaterieller Kontext 1. Block: Konfliktkompetenz	.42	.281***	
2. Block: Soziale Unterstützung: wahrgenommene Förderlichkeit	.21	.334	.055***
2. Block: Zufriedenheit mit finanzieller Situation	.10	.356	.024***
2. Block: Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf	.10	.366	.011**
2. Block: Zufriedenheit mit Wohnsituation	.09	.371	.006*
2. Block: Belastung am Arbeitsplatz	.01	---	---
2. Block: Soziale Unterstützung: Anzahl unterstützender Personen	.00	---	---
Eigene Familie und Kinder 1. Block: Konfliktkompetenz	.32	.281***	
2. Block: Zufriedenheit in der Familie	.33	.400	.120***
2. Block: Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen	.16	.415	.017***
2. Block: Aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern	-.02	---	---
Paarbeziehung 1. Block: Konfliktkompetenz	.09	.281***	
2. Block: Paarbeziehungskognitionen	.60	.554	.273***
2. Block: Höhe ehelicher Standards (Partnerschaftsorientierung)	.22	.594	.040***
2. Block: Gerechtigkeit in der Beziehung insgesamt	.04	---	---
2. Block: Gerechtigkeit in Haushalt und Kindererziehung	.03	---	---
Zukunftserwartungen 1. Block: Konfliktkompetenz	.22	.281***	
2. Block: Zukunftserwartungen	.66	.621	.341***

Anmerkung: Schrittweise Regressionsanalysen pro Modellbereich für die Ehemänner im zweiten Block bei Kontrolle der Konfliktkompetenz im ersten Block; berichtet werden jeweils die β -Gewichte der einzelnen Variablen im letzten Schritt sowie der entsprechende Varianzaufklärungsbeitrag pro Variable; * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$; paarweiser Ausschluss fehlender Werte

Auch für die „wahrgenommene Positivität“ aus Sicht der Frauen sind der Paarbeziehungsbereich und die Zukunftserwartungen ausschlaggebend. Die beiden Bereiche klären 42% bzw. 41% der Varianz auf. Die Variablen zur eigenen Familie leisten einen Beitrag zur Varianzaufklärung von 18%, diejenigen zur Person 11% und diejenigen zum soziomateriellen Kontext 9%. Am wenigsten Varianz kann – wie auch bei den Männern – der Bereich „persönliche Beziehungsgeschichte“ aufklären (2%).

Tabelle 4: Bereichsspezifische Regression der Zielvariable „wahrgenommene Positivität“: Ehefrauen

Ehefrauen		β	adj. R ²	R ²
Persönliche Beziehungsgeschichte	1. Block: Konfliktkompetenz	.41	.194***	
	2. Block: Beziehungsqualität in der Herkunftsfamilie	.16	.217	.024***
	2. Block: Kontrolle in der Herkunftsfamilie	-.03	---	---
Person	1. Block: Konfliktkompetenz	.38	.194***	
	2. Block: (Emotionales) Wohlbefinden	.23	.270	.077***
	2. Block: Veränderungswünsche bzgl. zeitlicher Ressourcen	-.16	.293	.024***
	2. Block: Gewissenhaftigkeit	.09	.300	.008**
	2. Block: Schwierige Persönlichkeit	-.02	---	---
	2. Block: Einfühlungsvermögen	-.02	---	---
Soziomaterieller Kontext	1. Block: Konfliktkompetenz	.36	.193***	
	2. Block: Zufriedenheit mit finanzieller Situation	.17	.242	.051***
	2. Block: Soziale Unterstützung: wahrgenommene Förderlichkeit	.16	.265	.024***
	2. Block: Belastung am Arbeitsplatz	-.10	.274	.012*
	2. Block: Zufriedenheit mit Wohnsituation	.10	.280	.008*
	2. Block: Soziale Unterstützung: Anzahl unterstützender Personen	.01	---	---
	2. Block: Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf	.01	---	---
Eigene Familie und Kinder	1. Block: Konfliktkompetenz	.26	.194***	
	2. Block: Zufriedenheit in der Familie	.37	.343	.150***
	2. Block: Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen	.20	.370	.028***
	2. Block: Aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern	-.09	.377	.008**
Paarbeziehung	1. Block: Konfliktkompetenz	.09	.194***	
	2. Block: Paarbeziehungskognitionen	.60	.577	.383***
	2. Block: Gerechtigkeit in Haushalt und Kindererziehung	.12	.595	.018***
	2. Block: Höhe ehelicher Standards (Partnerschaftsorientierung)	.11	.605	.010***
	2. Block: Gerechtigkeit in der Beziehung insgesamt	.09	.611	.007***
Zukunftserwartungen	1. Block: Konfliktkompetenz	.16	.194***	
	2. Block: Zukunftserwartungen	.69	.599	.405***

Anmerkung: Schrittweise Regressionsanalysen pro Modellbereich für die Ehefrauen im zweiten Block bei Kontrolle der Konfliktkompetenz im ersten Block; berichtet werden jeweils die β -Gewichte der einzelnen Variablen im letzten Schritt sowie der entsprechende Varianzaufklärungsbeitrag pro Variable; * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$; paarweiser Ausschluss fehlender Werte

Den größten Anteil an Varianzaufklärung der „Konfliktkompetenz“ leisten – über die „wahrgenommene Positivität“ hinaus – für die Stichprobe der Ehemänner der Personbereich und der Paarbeziehungsbereich (14% bzw. 11%). Die Variablen zur eigenen Familie vermögen 6% der Varianz aufzuklären, diejenigen zum soziomateriellen Kontext 3%. Den geringsten Beitrag zur Varianzaufklärung liefern die persönliche Beziehungsgeschichte und die Zukunftserwartungen (jeweils rund 1%).

Tabelle 5: Bereichsspezifische Regression der Zielvariable „Konfliktkompetenz“: Ehemänner

Ehemänner		β	adj. R ²	R ²
Persönliche Beziehungsgeschichte	1. Block: Positivität	.50	.281***	
	2. Block: Beziehungsqualität in der Herkunftsfamilie	.12	.294	.014***
	2. Block: Kontrolle in der Herkunftsfamilie	.06	---	---
Person	1. Block: Positivität	.41	.281***	
	2. Block: Schwierige Persönlichkeit	-.35	.404	.124***
	2. Block: Einfühlungsvermögen	.14	.422	.019***
	2. Block: Gewissenhaftigkeit	.05	---	---
	2. Block: Veränderungswünsche bzgl. zeitlicher Ressourcen	-.03	---	---
	2. Block: (Emotionales) Wohlbefinden	.01	---	---
Soziomaterieller Kontext	1. Block: Positivität	.45	.281***	
	2. Block: Soziale Unterstützung: wahrgenommene Förderlichkeit	.16	.302	.023***
	2. Block: Belastung am Arbeitsplatz	-.12	.314	.013**
	2. Block: Soziale Unterstützung: Anzahl unterstützender Personen	.05	---	---
	2. Block: Zufriedenheit mit Wohnsituation	-.02	---	---
	2. Block: Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf	-.02	---	---
	2. Block: Zufriedenheit mit finanzieller Situation	.01	---	---
Eigene Familie und Kinder	1. Block: Positivität	.36	.281***	
	2. Block: Zufriedenheit in der Familie	.18	.325	.045***
	2. Block: Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen	.16	.340	.016***
	2. Block: Aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern	.02	---	---
Paarbeziehung	1. Block: Positivität	.13	.281***	
	2. Block: Paarbeziehungskognitionen	.45	.376	.096***
	2. Block: Höhe ehelicher Standards (Partnerschaftsorientierung)	.14	.390	.015***
	2. Block: Gerechtigkeit in Haushalt und Kindererziehung	.06	---	---
	2. Block: Gerechtigkeit in der Beziehung insgesamt	.04	---	---
Zukunftserwartungen	1. Block: Positivität	.41	.281***	
	2. Block: Zukunftserwartungen	.16	.290	.010**

Anmerkung: Schrittweise Regressionsanalysen pro Modellbereich für die Ehemänner im zweiten Block bei Kontrolle der Positivität im ersten Block; berichtet werden jeweils die β -Gewichte der einzelnen Variablen im letzten Schritt sowie der entsprechende Varianzaufklärungsbeitrag pro Variable; * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$; paarweiser Ausschluss fehlender Werte

Auch bei den Frauen kann der Personbereich am meisten Varianz der „Konfliktkompetenz“ aufklären (15%). Die Variablen zur Paarbeziehung leisten einen Beitrag von 5% zur Varianzaufklärung, diejenigen zur eigenen Familie einen Beitrag von 3%. Der Einfluss des soziomateriellen Kontextes (2% Varianzaufklärung), der persönlichen Beziehungsgeschichte (1% Varianzaufklärung) und der Zukunftserwartungen ist gering (1% Varianzaufklärung).

Tabelle 6: Bereichsspezifische Regression der Zielvariable „Konfliktkompetenz“: Ehefrauen

Ehefrauen		β	adj. R ²	R ²
Persönliche Beziehungsgeschichte	1. Block: Positivität	.42	.194***	
	2. Block: Beziehungsqualität in der Herkunftsfamilie	.11	.198	.006*
	2. Block: Kontrolle in der Herkunftsfamilie	.10	.206	.009**
Person	1. Block: Positivität	.34	.194***	
	2. Block: Schwierige Persönlichkeit	-.34	.321	.128***
	2. Block: Einfühlungsvermögen	.17	.347	.027***
	2. Block: (Emotionales) Wohlbefinden	-.04	---	---
	2. Block: Veränderungswünsche bzgl. zeitlicher Ressourcen	.04	---	---
	2. Block: Gewissenhaftigkeit	.03	---	---
Soziomaterieller Kontext	1. Block: Positivität	.40	.193***	
	2. Block: Soziale Unterstützung: wahrgenommene Förderlichkeit	.14	.209	.018**
	2. Block: Soziale Unterstützung: Anzahl unterstützender Personen	.04	---	---
	2. Block: Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf	-.03	---	---
	2. Block: Belastung am Arbeitsplatz	-.02	---	---
	2. Block: Zufriedenheit mit finanzieller Situation	.00	---	---
	2. Block: Zufriedenheit mit Wohnsituation	.00	---	---
Eigene Familie und Kinder	1. Block: Positivität	.36	.194***	
	2. Block: Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen	.19	.223	.030***
	2. Block: Zufriedenheit in der Familie	.09	---	---
	2. Block: Aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern	.03	---	---
Paarbeziehung	1. Block: Positivität	.17	.194***	
	2. Block: Paarbeziehungskognitionen	.31	.238	.045***
	2. Block: Höhe ehelicher Standards (Partnerschaftsorientierung)	.10	.245	.008**
	2. Block: Gerechtigkeit in Haushalt und Kindererziehung	.05	---	---
	2. Block: Gerechtigkeit in der Beziehung insgesamt	-.04	---	---
Zukunftserwartungen	1. Block: Positivität	.33	.194***	
	2. Block: Zukunftserwartungen	.15	.203	.010**

Anmerkung: Schrittweise Regressionsanalysen pro Modellbereich für die Ehefrauen im zweiten Block bei Kontrolle der Positivität im ersten Block; berichtet werden jeweils die β -Gewichte der einzelnen Variablen im letzten Schritt sowie der entsprechende Varianzaufklärungsbeitrag pro Variable; * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$; paarweiser Ausschluss fehlender Werte

5.3 Hierarchische Regressionsanalysen zur Aufklärung der Zielvariablen

Welchen Beitrag zur Varianzaufklärung jeder einzelne Modellbereich für sich genommen zu leisten vermag, war Inhalt des vorangegangenen Abschnitts. Nunmehr sollen in einer hierarchischen Regressionsanalyse alle Bereiche auf einmal in die Analyse einbezogen werden. Die Reihenfolge bei der Eingabe der Bereiche richtet sich dabei nach theoretischen Gesichtspunkten: Im ersten Block wird wegen der Varianzüberlagerung der beiden Zielvariablen die jeweils andere Zielvariable kontrolliert. Im zweiten Block folgen die Variablen zur persönlichen Beziehungsgeschichte als retrospektive Beurteilung der Vergangenheit. Im dritten Block werden die Variablen zum Personbereich eingegeben, da Persönlichkeitsvariablen als relativ stabil angesehen werden können und gleichsam ein Bindeglied zwischen der Situation in der Herkunftsfamilie und der aktuellen Situation darstellen. Der vierte Block repräsentiert den soziomateriellen Kontext als Makrosystem, in den die Paar- und Familienbeziehungen eingebettet sind. Im fünften Block folgen die Variablen zur eigenen Familie und der Beziehung zu den eigenen Kindern. Der sechste Block umfasst die Variablen zur Paarbeziehung, und im siebten Block gehen die Zukunftserwartungen ein. Die Reihenfolge bildet somit die zeitliche Perspektive ab und stellt zugleich eine Engführung auf die Paarbeziehung hin dar.

Tabelle 7 enthält neben den standardisierten Regressionskoeffizienten den Anteil aufgeklärter Varianz pro Prädiktoren-Block – und damit pro Modellbereich – sowie das korrigierte R^2 für alle Bereiche zusammen. Kriterium ist die „wahrgenommene Positivität“ in der Beziehung. Die Analysen erfolgen wiederum getrennt nach Geschlecht. In Tabelle 8 sind die entsprechenden Ergebnisse für die „Konfliktkompetenz“ als Kriterium wiedergegeben. Es wird wiederum die Option paarweiser Missing-Ausschluss gewählt.

Insgesamt können – über den Einfluss der zweiten Zielvariablen „Konfliktkompetenz“ hinaus – für die Ehemänner 44%, für die Ehefrauen 51% der Varianz der „wahrgenommenen Positivität“ durch die verschiedenen Beziehungsbereiche aufgeklärt werden. Den größten Beitrag leisten für beide Geschlechter die Variablen des Paarbeziehungsbereichs mit 16% Varianzaufklärung für die Männer und 21% für die Frauen. Die Zukunftserwartungen tragen 10% (Männer) bzw. 8% (Frauen) bei. Der Personbereich und der Bereich „Eigene Familie und Kinder“ vermögen mit 7% bzw. 6% für die Ehemänner und jeweils 9% für die Ehefrauen ähnlich große Varianzanteile aufzuklären. Der soziomaterielle Kontext kann weitere 6% (Männer) bzw. 4% (Frauen) der Varianz aufklären, die Variablen betreffend die persönliche Beziehungsgeschichte nehmen nur für die Frauen einen signifikanten Einfluss auf die Beziehungsqualität (3% erklärte Varianz). Die Anteile erklärter Varianz pro Bereich unterscheiden sich nicht allzu stark zwischen den Geschlechtern und sind mit Ausnahme des soziomateriellen Kontextes und der Zukunftserwartungen für die Frauen höher.

Tabelle 7: Hierarchische Regression der Zielvariable „wahrgenommene Positivität“

	Ehemänner			Ehefrauen		
	β	adj. R ²	ΔR^2	β	adj. R ²	R ²
Zielvariable Konfliktkompetenz	.04	.280***		.04	.193***	
Persönliche Beziehungsgeschichte		.287	.009		.213	.025**
Kontrolle in der Herkunftsfamilie	-.01			-.02		
Beziehungsqualität in der Herkunftsfamilie	-.02			.00		
Person		.348	.068***		.292	.089***
Schwierige Persönlichkeit	.02			.00		
Gewissenhaftigkeit	.01			-.05		
Einfühlungsvermögen	-.01			.00		
(Emotionales) Wohlbefinden	.02			.06		
Veränderungswünsche bzgl. zeitlicher Ressourcen	-.05			-.02		
Soziomaterieller Kontext		.397	.056***		.319	.038**
Soziale Unterstützung: Anzahl unterstützender Personen	-.02			.00		
Soziale Unterstützung: wahrgenommene Förderlichkeit	.06			.04		
Zufriedenheit mit Wohnsituation	.01			.04		
Zufriedenheit mit finanzieller Situation	.06			.01		
Belastung am Arbeitsplatz	.05			-.02		
Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf	.06*			.01		
Eigene Familie und Kinder		.458	.062***		.405	.088***
Aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern	-.01			-.04		
Zufriedenheit in der Familie	.06			.03		
Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen	.05			.04		
Paarbeziehung		.615	.155***		.618	.207***
Höhe ehelicher Standards (Partnerschaftsorientierung)	.08*			.05		
Paarbeziehungskognitionen	.31***			.35***		
Subj. Erleben der Gerechtigkeit in der Beziehung insgesamt	.02			.07*		
Gerechtigkeit im Haushalt und bei Erziehung / Versorgung der Kinder	-.01			.03		
Zukunftserwartungen		.43***	.098***		.40***	.076***

Anmerkung: Berichtet werden getrennt nach Geschlecht die β -Gewichte der einzelnen Variablen im siebten und letzten Schritt sowie der Varianzaufklärungsbeitrag pro Modellkomponente; * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$; paarweiser Ausschluss fehlender Werte

Tabelle 8: Hierarchische Regression der Zielvariable „Konfliktkompetenz“

	Ehemänner			Ehefrauen		
	β	adj. R ²	ΔR^2	β	adj. R ²	R ²
Zielvariable Positivität in der Beziehung	.07	.280***		.09	.193***	
Persönliche Beziehungsgeschichte		.295	.018**		.202	.014
Kontrolle in der Herkunftsfamilie	.05			.06		
Beziehungsqualität in der Herkunftsfamilie	.00			.02		
Person		.421	.132***		.344	.150***
Schwierige Persönlichkeit	-.29***			-.33***		
Gewissenhaftigkeit	.02			-.01		
Einfühlungsvermögen	.08*			.14**		
(Emotionales) Wohlbefinden	-.01			-.04		
Veränderungswünsche bzgl. zeitlicher Ressourcen	.00			.04		
Soziomaterieller Kontext		.430	.017*		.343	.010
Soziale Unterstützung: Anzahl unterstützender Personen	.00			-.01		
Soziale Unterstützung: wahrgenommene Förderlichkeit	.08*			.07		
Zufriedenheit mit Wohnsituation	-.05			-.07		
Zufriedenheit mit finanzieller Situation	.01			-.01		
Belastung am Arbeitsplatz	-.03			.00		
Bedeutung des Berufs und Zufriedenheit mit dem Beruf	-.04			.00		
Eigene Familie und Kinder		.442	.015**		.347	.010
Aktuelle Beziehungsqualität zu allen Kindern	.01			.00		
Zufriedenheit in der Familie	.01			.00		
Elterliche Kooperation in Erziehungsfragen	.09*			.08		
Paarbeziehung		.486	.047***		.370	.029**
Höhe ehelicher Standards (Partnerschaftsorientierung)	.08			.03		
Paarbeziehungskognitionen	.31***			.25**		
Subj. Erleben der Gerechtigkeit in der Beziehung insgesamt	.00			-.02		
Gerechtigkeit im Haushalt und bei Erziehung / Versorgung der Kinder	.04			.05		
Zukunftserwartungen	.04	.486	.001	.05	.369	.001

Anmerkung: Berichtet werden getrennt nach Geschlecht die β -Gewichte der einzelnen Variablen im siebten und letzten Schritt sowie der Varianzaufklärungsbeitrag pro Modellkomponente; * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$; paarweiser Ausschluss fehlender Werte

Für die „Konfliktkompetenz“ als Zielvariable ergeben sich 21% Varianzaufklärung (über den Einfluss der „wahrgenommenen Positivität“ hinaus) für die Männer und 18% für die Frauen. Den größten Beitrag leisten nunmehr die Variablen des Personbereichs mit 13% für die Männer und 15% für die Frauen. Die Paarbeziehungsvariablen vermögen weitere 5% (Männer) bzw. 3% (Frauen) aufzuklären.

Die Bereiche „persönliche Beziehungsgeschichte“, „soziomaterieller Kontext“ und „Eigene Familie und Kinder“ liefern kleinere Erklärungsbeiträge. Der Einfluss der Zukunftserwartungen ist nicht statistisch signifikant. Wiederum sind die Anteile erklärter Varianz für Männer und Frauen ähnlich.

6. Diskussion

In diesem Beitrag geht es vornehmlich darum, person-, kontext- und paarbezogene Bedingungen der ehelichen Beziehungsgestaltung, die aus einem integrativen Rahmenmodell der Paarentwicklung abgeleitet wurden, auf ihre Erklärungskraft für die beiden zentralen Zielvariablen „wahrgenommene Positivität“ und „Konfliktkompetenz“ einer empirischen Überprüfung zu unterziehen. Hierzu wurde auf regressionsanalytische Verfahren zurückgegriffen, wobei unter Kontrolle der jeweils anderen Zielvariablen zunächst die einzelnen Modellkomponenten separat und dann in ihrer Gesamtheit für die Analysen herangezogen wurden.

Hinsichtlich der für jeden Modellbereich einzeln durchgeführten Regressionsanalysen zeigt sich, dass jede der sechs Modellkomponenten zur Varianzaufklärung der beiden Zielvariablen beiträgt. Dabei ergeben sich allerdings je nach Zielvariable und Geschlecht unterschiedliche Gewichtungen. Die retrospektiv eingeschätzte Beziehung zur Herkunftsfamilie leistet einen vergleichsweise geringen Erklärungsbeitrag, wobei vor allem eine positive Beziehungsqualität im eigenen Elternhaus bei beiden Geschlechtern in konsistenter Weise einen moderaten positiven Zusammenhang mit beiden Zielvariablen aufweist (vgl. hierzu die entsprechenden bivariaten Korrelationen in Tabelle 2). Als wesentlicher stellt sich der Personbereich dar, der vor allem für die „Konfliktkompetenz“ hohe Erklärungskraft besitzt. Hier schlägt insbesondere eine „schwierige“ Persönlichkeit (d.h. ein hohes Maß an Verletzbarkeit, Rechthaberei und Launenhaftigkeit), mangelnde Gewissenhaftigkeit und eine gering ausgeprägte Einfühlsamkeit negativ zu Buche. Der soziomaterielle Kontext hängt stärker mit der „wahrgenommenen Positivität“ als mit der „Konfliktkompetenz“ zusammen, wobei vor allem das Ausmaß an wahrgenommener sozialer Unterstützung und an Zufriedenheit mit der finanziellen und Wohnsituation positiv ins Gewicht fällt. Auch der Bereich „Eigene Familie und Kinder“ hat für die „wahrgenommene Positivität“ eine größere Bedeutung als für die „Konfliktkompetenz“. Hier sind es vornehmlich die allgemeine Zufriedenheit in der Familie und zu einem geringeren Maße die elterliche Kooperation in der Kindererziehung, die die stärksten Erklärungsanteile leisten. Die Variablen des Paarbeziehungsbereichs sind ebenfalls in einem erheblich stärkeren Maße mit der „wahrgenommenen Positivität“ als mit der „Konfliktkompetenz“ verknüpft. Bei den Ehefrauen stellen sie die stärkste und bei den Ehemännern die zweitstärkste Gruppe von Einflussfaktoren auf die „wahrgenommene Positivität“ in der Beziehung dar. Dabei sind es vor allem beziehungsförderliche Paarkognitionen (z.B. ein wohlwollender Attributionsstil in Problemsituationen, ein starkes Vertrauen in die gemeinsame Handlungswirksamkeit als Paar) und eine hohe Partnerschaftsorientierung der ehelichen Ansprüche im Sinne einer Forderung nach viel Gemeinsam-

keit, Gleichberechtigung und Investition in die Ehebeziehung, die sich mit der „wahrgenommenen Positivität“ verbinden. Gleiches gilt für optimistische Zukunftserwartungen bezüglich unterschiedlicher Aspekte der Paarbeziehung (z.B. Sexualität und Konfliktbelastung), die für beide Partner bei statistischer Kontrolle der „Konfliktkompetenz“ in engem Zusammenhang mit der „wahrgenommenen Positivität“ stehen, jedoch keinen substantiellen Beitrag zur Varianzaufklärung der „Konfliktkompetenz“ leisten, wenn die Zielvariable „wahrgenommene Positivität“ kontrolliert wird.

Dieses Befundmuster bleibt im Wesentlichen erhalten, wenn statt der separaten Regressionsanalysen, die für jede der Modellkomponenten durchgeführt werden, hierarchische Regressionsanalysen gerechnet werden, in denen alle sechs Modellbereiche gemeinsam berücksichtigt werden. Bei diesem Vorgehen ist zunächst bemerkenswert, dass sich unter Kontrolle der jeweils anderen Zielvariablen deutliche Unterschiede hinsichtlich der aufgeklärten Varianz der beiden Zielvariablen „wahrgenommene Positivität“ und „Konfliktkompetenz“ ergeben. Dabei schneidet die „wahrgenommene Positivität“ mit einem im Schnitt knapp 2,5fach höheren Varianzaufklärungsbetrag deutlich besser ab. Mit anderen Worten: die differentielle Vorhersageleistung der gewählten Modellvariablen ist für die „Konfliktkompetenz“ deutlich schwächer ausgeprägt als für die „wahrgenommene Positivität“ in der Beziehung. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, über die in der bisherigen Paarbeziehungsforschung vorherrschende Berücksichtigung dyadischer Konfliktbewältigungsmuster hinaus differenziertere Indikatoren der individuellen Konfliktverarbeitung in das integrative Rahmenmodell aufzunehmen (vgl. Beach, 2001; Bradbury, Rogge & Lawrence, 2001). Dysfunktionale Formen der Konfliktverarbeitung können auf überdauernde Eigenschaften im Sinne personspezifischer Vulnerabilitäten (z.B. emotionale Instabilität, mangelnde soziale Kompetenz, unsicherer Bindungsstil) zurückzuführen sein, die bereits vor dem Beginn der Partnerschaft bestanden und im Laufe der Paarbeziehung vor allem in Konfliktsituationen zunehmend manifest werden (vgl. Karney & Bradbury, 1995). Diese Überlegung findet in dem Befund, dass mangelnde „Konfliktkompetenz“ vornehmlich mit einer „schwierigen“ Persönlichkeit und darüber hinaus mit geringer Empathiefähigkeit und Gewissenhaftigkeit einhergeht, eine deutliche Bestätigung. Ein indirekter Beleg für eine stärker personabhängige Determination dieser Zielvariablen ergibt sich auch aus dem Befund, dass die Partnerübereinstimmung hinsichtlich der „Konfliktkompetenz“ mit einer Intraklassen-Korrelation von $r = .34$ deutlich niedriger liegt als für die „wahrgenommene Positivität“ ($r = .68$).

Bei einer geschlechtsspezifischen Betrachtung zeigt sich, dass die Bedingungsvariablen bei Männern und Frauen in etwa gleicher Weise relevant sind. Dennoch ist festzuhalten, dass sich bei den hierarchischen Regressionsanalysen im Hinblick auf die Zielvariable „wahrgenommene Positivität“ für die Frauen unter statistischer Kontrolle der „Konfliktkompetenz“ mit 51% eine etwas höhere Varianzaufklärung ergibt als für die Männer (44%). Umgekehrt fällt die Vorhersagbarkeit von „Konfliktkompetenz“ unter Kontrolle der „wahrgenommenen Positivität“ bei den Männern mit 21% etwas höher aus als bei den Frauen (18%).

Abgesehen von diesen insgesamt wenig markanten geschlechtsspezifischen Unterschieden muss auf einige methodische Einschränkungen hingewiesen werden.

Zunächst ist daran zu erinnern, dass aufgrund des Querschnittsdesigns der vorliegenden Untersuchung keine kausalen Aussagen hinsichtlich der Einflussrichtung der in den Regressionsanalysen verwendeten Variablen getroffen werden kann. Außerdem wurden in den Regressionsanalysen keine Interaktionsterme aufgenommen, so dass die einzelnen Modellkomponenten lediglich als Haupteffekte zu Buche schlagen. Des Weiteren wurden die Daten ausschließlich auf Individualebene und nicht auf Paarebene analysiert, wobei eine auf Paareinheiten bezogene Auswertung andere Analysestrategien erforderlich gemacht hätte (vgl. Cook, 2001; Neyer, 1998). Ferner wurden auch keine moderierenden Einflüsse wie z.B. die Ehedauer (vgl. Brandtstädter & Felser, 2003) oder differentiellen Analysen im Hinblick auf unterschiedliche Phasen im Familienlebenszyklus durchgeführt, was vermutlich zu phasenspezifischen Gewichtungen bezüglich der Erklärungskraft einzelner Variablen des integrativen Rahmenmodells geführt hätte (vgl. Wunderer, 2003). Schließlich wurden auch keine typologischen Analysen hinsichtlich der Ausprägung der beiden Zielvariablen auf Individual- oder Paarebene durchgeführt (vgl. hierzu jedoch Schneewind, Wunderer & Haupt, 2002).

Vor diesem Hintergrund sollten die vorgestellten Ergebnisse zu keinen vorschleunigen Empfehlungen für die Anwendungspraxis verführen. Dennoch ist es bemerkenswert, dass in den neueren Ansätzen der paarbezogenen Interventionsforschung darauf hingewiesen wird, dass partnerschaftliche Kommunikationsweisen, die zum Erleben einer positiven Beziehungsqualität beitragen, sich aus anderen Quellen speisen als Interaktionsformen, die zu einer konstruktiven Konfliktregulation beitragen (vgl. Gottman, 1999; Booth, Crouter & Clements, 2001; Rogge & Bradbury, 1999). Während die „wahrgenommene Positivität“ und die damit hoch korrelierte Beziehungszufriedenheit stärker von vorteilhaften Beziehungskognitionen wie z.B. einem beziehungsförderlichen Attributionsstil profitiert (vgl. Wunderer & Schneewind, im Druck), sind es für die „Konfliktkompetenz“ vornehmlich Persönlichkeitsmerkmale wie ein hohes Maß an emotionaler Stabilität bzw. eine positive Beziehungspersönlichkeit, die in konkreten Konfliktsituationen eine angemessene Emotionsregulation ermöglichen (vgl. Schneewind & Gerhard, 2002). Insofern passen die in diesem Beitrag berichteten Befunde gut in dieses Bild.

Literatur

- Amato, P. R. (2000). The consequences of divorce for adults and children. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 1269-1287.
- Arbuckle, J. L. (1997). *Amos user's guide*. Version 3.6. Chicago, Ill: SmallWaters Corporation.
- Asendorpf, J. B., Banse, R., Wilpers, S. & Neyer, F. J. (1997). Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene und ihre Validierung durch Netzwerk- und Tagebuchverfahren. *Diagnostica*, 43, 289-313.
- Baucom, D. H., Epstein, N., Rankin, L. A. & Burnett, C. K. (1996). Assessing relationship standards: The inventory of specific relationship standards. *Journal of Family Psychology*, 10, 72-88.

- Beach, S. R. H. (2001). Expanding the study of dyadic conflict: The potential role of self-evaluation maintenance processes. In: A. Booth, A. C. Crouter & M. Clements (Hrsg.), *Couples in conflict*. Mahwah, NJ: Erlbaum, 83-94.
- Berscheid, E. (2003). The human's greatest strength: Other humans. In: L. G. Aspinwall & U. M. Staudinger (Hrsg.), *A psychology of human strengths*. Washington, DC: American Psychological Association, 37-47.
- Bradbury, T. N., R. Rogge & E. Lawrence (2001). Reconsidering the role of conflict in marriage. In: A. Booth, A. C. Crouter & M. Clements (Hrsg.), *Couples in conflict*. Mahwah, NJ: Erlbaum, 59-81.
- Bodenmann, G. (2001). Psychologische Risikofaktoren für Scheidung: Ein Überblick. *Psychologische Rundschau*, 52, 85-95.
- Booth, A., Crouter, A. C. & Clements, M. (Hrsg.) (2001). *Couples in conflict*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Brandtstädter, J. & Felser, G. (2003). *Entwicklung in Partnerschaften*. Bern: Huber.
- Braukhaus, C., Saßmann, H. & Hahlweg, K. (1999). Erfolgsbedingungen von Partnerschaften. In: P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie*. Göttingen: Hogrefe, 173-189.
- Cohn, D., Silver, D., Cowan, P. A., Cowan, C. P. & Pearson, J. (1992). Working models of childhood attachments and couple relationships. *Journal of Family Issues*, 13, 432-449.
- Conger, R. D., Ge, X., Elder, G. H. Jr., Lorenz, F. O. & Simons, R. L. (1994). Economic stress, coercive family processes, and developmental problems of adolescents. *Child Development*, 65, 541-561.
- Cook, W. L. (2001). Interpersonal influence in family systems: A social relations analysis. *Child Development*, 72, 1179-1197.
- Cowan, C. P., Cowan, P.A., Heming, G. & Miller, N. B. (1991). Becoming a family: Marriage, parenting, and child development. In: P. A. Cowan & M. Hetherington (Hrsg.), *Family transitions*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, 79-109.
- Cowan, P. A. & Cowan, C. P. (2001). A couple perspective on the transmission of attachment patterns. In: C. Clulow (Hrsg.), *Adult attachment and couple psychotherapy*. Philadelphia, PA: Taylor & Francis, 62-82.
- Eidelson, R. J. & Epstein, N. (1982). Cognition and relationship maladjustment: Development of a measure of dysfunctional relationship beliefs. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 50, 715-720.
- Engl, J. (1997). *Determinanten der Ehequalität*. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V.
- Fincham, F. D. & Bradbury, T. N. (1992). Assessing attributions in marriage: The Relationship Attribution Measure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 457-468.
- Flanagan, K. M., Clements, M. L., Whitton, S. W., Portney, M. J., Randall, D. W. & Markman, H. J. (2002). Retrospect and prospect in the psychological study of couple relationships. In: J. P. McHale & W. S. Grolnick (Hrsg.), *Retrospect and prospect in the psychological study of families*. Mahwah, NJ: Erlbaum, 99-125.
- Gottman, J. M. (1994). *What predicts divorce?* Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Gottman, J. M. (1999). *The marriage clinic*. New York: Norton.
- Gottman, J. M., Ryan, K. D., Carrère, S. & Erley, A. M. (2002). Toward a scientifically based marital therapy. In: H. A. Liddle, D. A. Santiseban, R. F. Levant & H. H. Bray (Hrsg.), *Family psychology. Science-based interventions*. Washington DC: American Psychological Association, 147-174.
- Graf, J. (2002). *Wenn Paare Eltern werden*. Weinheim: Beltz.
- Halford, W. K., Kelly, A. & Markman, H. J. (1997). The concept of healthy marriage. In: W. K. Halford & H. J. Markman (Hrsg.), *Clinical handbook of marriage and couples interventions*. New York: Wiley, 3-12.

- Hank, G., Hahlweg, K. & Klann, N. (1990). Diagnostische Verfahren für Berater. Materialien zur Diagnostik und Therapie in Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Weinheim: Beltz Test.
- Hatfield, E., Utne, M. K. & Traupmann, J. (1979). Equity theory and intimate relationships. In: R. L. Burgess & T. L. Huston (Hrsg.), *Social exchange in developing relationships*. New York: Academic Press, 99-133.
- Heaton, T. B. & Albrecht, S. L. (1991). Stable unhappy marriages. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 747-758.
- Infratest Burke Sozialforschung. (2000). Familie und Partnerbeziehungen in der Bundesrepublik Deutschland (Familiensurvey 2000). Methodenbericht. Unveröffentlichte Dokumentation, München.
- Johnson, M. P., Caughlin, J. P. & Huston, T. L. (1999). The tripartite nature of marital commitment: Personal, moral, and structural reasons to stay married. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 160-177.
- Karney, B. R. & Bradbury, T. N. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. *Psychological Bulletin*, 118, 3-34.
- Kurdek, L. A. (1994). Conflict resolution styles in gay, lesbian, heterosexual nonparent, and heterosexual parent couples. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 705-722.
- Leppin, A., Quast, H. H. & Sarason, I. G. (1986). Fragebogen zur Sozialen Unterstützung (Kurzform) SSQ6-G. In: R. Schwarzer (Hrsg.), *Skalen zur Befindlichkeit und Persönlichkeit*. Forschungsbericht 5. Institut für Psychologie. Pädagogische Psychologie. Freie Universität Berlin.
- Lösel, F. & Bender, D. (2003a). Theorien und Modelle der Paarbeziehung. In: I. Grau & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft*. Berlin: Springer, 43-75.
- Lösel, F. & Bender, D. (2003b). Risiko- und Schutzfaktoren der Qualität und Stabilität von Ehen. Erlangen: Institut für Psychologie und Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Mauno, S. & Kinnunen, U. (1999). The effects of job stressors on marital satisfaction in Finnish dual-earner couples. *Journal of Organizational Behavior*, 20, 879-895.
- Neyer, F. J. (1998). Zum Umgang mit dyadischen Daten: Neue Methoden der Sozialpsychologie. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 29, 291-306.
- Ostendorf, F. (1990). Sprache und Persönlichkeitsstruktur. Zur Validität des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit. Regensburg: S. Roderer Verlag.
- Reis, H. T. & Gable, S. L. (2002). Toward a positive psychology of relationships. In: C. L. M. Keyes & J. Haidt (Hrsg.), *Flourishing. Positive psychology and the life well-lived*. Washington, DC: American Psychological Association, 129-159.
- Rogge, R. D. & Bradbury, T. N. (1999). Recent advances in the prediction of marital outcomes. In: R. Berger & M. T. Hannah (Hrsg.), *Preventive approaches in couples therapy*. New York: Brunner/Mazel, 331-360.
- Rohmann, S. (2003). Fairness in Beziehungen. In: I. Grau & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft*. Berlin: Springer, 315-342.
- Schneewind, K. A. (1995). Impact of family processes on control beliefs. In: A. Bandura (Hrsg.), *Self-efficacy in changing societies*. New York: Cambridge University Press, 114-148.
- Schneewind, K. A. (1997). Was hält Ehen zusammen? Bedingungen und Konsequenzen ehelicher Stabilität. Unveröffentlichte Antragstellung an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Universität München.
- Schneewind, K. A., Beckmann, M. & Hecht-Jackl, A. (1985). Das Familiendiagnostische Testsystem (FDTS): Konzeption und Überblick. Forschungsberichte aus dem Institutsbereich Persönlichkeitspsychologie und Psychodiagnostik Bericht 1/85. München: Institut für Psychologie.
- Schneewind, K. A. & Gerhard, A.-K. (2002). Relationship personality, conflict resolution and marital satisfaction in the first five years of marriage. *Family Relations*, 51, 63-71.

- Schneewind, K. A. & Kruse, J. (2002). Die Paarklimaskalen (PKS). Bern: Huber.
- Schneewind, K.A., Ney, B., Hammerschmidt, H., Oerter, R., Pabst, O. & Schultz-Gambard, E. (2000). Veränderungserwartungen und faktische Veränderungen bei Lebendnierentransplantation: ein Vergleich zwischen verwandten und nicht-verwandten Spender-Empfänger-Paaren. *Transplantationsmedizin*, 3, 164-173.
- Schneewind, K. A. & Ruppert, S. (1992). Projekt Eltern-Kind-Beziehungen. Nachuntersuchung. Materialband. Unveröffentlichte Dokumentation, Institut für Psychologie der Universität München, München.
- Schneewind, K. A., Vaskovics, L. A., Knopp, V., Rost, H., Rupp, M. & Vierzigmann, G. (1989). Optionen der Lebensgestaltung junger Ehen und Kinderwunsch. Materialband. Teil II: Psychologische Teilstudie. Unveröffentlichte Projektdokumentation, Institut für Psychologie der Universität München.
- Schneewind, K. A. & Weiß, J. (1999). Der Fragebogen "Gesundheit und Stress" Kurzform (GUS-K). Unveröffentlichte Dokumentation, Institut für Psychologie der Universität München.
- Schneewind, K. A., Wunderer, E. & Haupt, T. C. (2002). Positivität und Konfliktkompetenz als wesentliche Beziehungskonstrukte - eine Typologie von Paarbeziehungen. In: K. A. Schneewind & E. Wunderer, Was hält Ehen zusammen? Bedingungen und Konsequenzen ehelicher Stabilität. Unveröffentlichter Forschungsbericht zum Verlängerungsantrag. Department Psychologie der Universität München, 53-58.
- Schneewind, K. A. & Wunderer, E. (2003). Prozessmodelle der Partnerschaftsentwicklung. In: I. Grau & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft*. Berlin: Springer, 221-255.
- Schwarz, B. & Gödde, M. (1998). Dokumentation der Erhebungsinstrumente der 2. Welle. Berichte aus der Arbeitsgruppe Familienentwicklung nach der Trennung, Nr. 29/98. München, Dresden: LMU München/TU Dresden.
- Schwarz, B. & Noack, P. (2002). Scheidung und Ein-Elternteil-Familien. In: M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen*. Göttingen: Hogrefe, 312-335.
- Schwarz, B., Walper, S. & Gödde, M. (1997). Dokumentation der Erhebungsinstrumente der 1. Hauptbefragung (überarbeitete Version). Berichte aus der Arbeitsgruppe Familienentwicklung nach der Trennung, Nr.14/97. LMU München/TU Dresden.
- Seligman, M. E. P. & Csikszentmihalyi, M. (2000). Positive psychology: An introduction. *American Psychologist*, 55, 5-14.
- Vierzigmann, G. (1995). Entwicklung von Skalen zur Erfassung individueller Beziehungskompetenzen (SEBE). *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 16, 103-112.
- Wunderer, E. (2003). *Partnerschaft zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Weinheim: Beltz.
- Wunderer, E. & Schneewind, K. A. (im Druck). Relationship-specific aspects of the self: The role of implicit relationship theories and their contribution to marital well-being. In: W. Greve, K. Rothermund & D. Wentura (Hrsg.), *The adaptive self: Personal continuity and intentional self-development*. Göttingen: Hogrefe.

Eingereicht am 28.04.03

Akzeptiert am 24.10.03

Anschrift des Autors und der Autorin

Prof. Dr. Klaus A. Schneewind
Dr. Eva Wunderer
Department Psychologie
Lehrstuhl Persönlichkeitspsychologie, Psychologische Diagnostik und
Familienspsychologie
Universität München
Leopoldstraße 13
D-80802 München

Email: Schneewind@psy.uni-muenchen.de,
Wunderer@psy.uni-muenchen.de